

# Wochenblatt

Erscheint Dienstag, Donnerstags und Sonnabend.  
Beiblätter: Illust. Sonntagsblatt und landw. Beilage.  
Abonnement: Monatl. 50 ¢, vierteljährlich 1.25 bei freier Zustellung ins Haus, durch die Post bezogen unter Nr. 9602 1.40.

für Pulsnitz  und Umgegend

## Amts-Blatt

des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrathes zu Pulsnitz.

Inserate für denselben Tag sind bis vormittags 10 Uhr aufzugeben.

Preis für die einspalt. Zeile oder deren Raum 10 ¢, Reklame 20 ¢.  
Bei Wiederholungen Rabatt.  
Alle Annoncen-Expeditionen nehmen Inserate entgegen.

Amtsblatt für den Bezirk des Königl. Amtsgerichts Pulsnitz, umfassend die Ortschaften: Pulsnitz, Pulsnitz N. S., Böhmisches Dölling, Großröhrsberg, Bretnitz, Hauswalde, Ohorn, Obersteina, Niedersteina, Weißbach, Oberlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Lichtenberg, Kl. Dittmannsdorf, Druck und Verlag von E. C. Förster's Erben. Expedition: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 265. Verantwortlicher Redakteur Otto Dorn in Pulsnitz.

Nr. 2.

Montag, den 5. Januar 1903.

55. Jahrgang.

Auf Blatt 23 des hiesigen Handelsregisters, die Firma August Brüdner in Pulsnitz betreffend, ist heute eingetragen worden, daß der Kaufmann Friedrich Alfred Kraetschmar in Pulsnitz in das Handelsgeschäft eingetreten und die Gesellschaft am 31. Dezember 1902 errichtet worden ist.  
Pulsnitz, am 5. Januar 1903.

Königliches Amtsgericht.

### Bekanntmachung,

das diesjährige Musterungsgeschäft betr.

Alle in hiesiger Stadt aufhältlichen, militärpflichtigen Personen, welche entweder  
a., im Jahre 1883 geboren oder  
b., bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet, aber zurückgestellt worden sind,  
werden in Gemäßheit § 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. November 1888 aufgefordert, in der Zeit

vom 15. Januar bis 1. Februar 1903

unter Vorzeigung ihrer Geburtsurkunde und bei der im 1. Gestellungsjahre empfangenen Lösung- und Gestellungsscheine behufs Eintragung in die hiesige Rekrutierungsstammrolle auf hiesiger Rekrutierungsstation Nr. 311 sich anzumelden, oder durch ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Brot- oder Fabrikherren anmelden zu lassen.

Gleichzeitig werden die letzteren aufgefordert, dafür Sorge zu tragen, daß ihre militärpflichtigen Söhne, Kommis, Gewerksgehilfen und Lehrlinge pp., welche jeweilig von hier abwesend sind, während der oben angegebenen Frist zur vorschriftsmäßigen Anmeldung gelangen.

Geburtsurkunde sind nur von solchen zur Anmeldung gelangenden militärpflichtigen Personen vorzulegen, welche nicht in Pulsnitz, sondern auswärts geboren sind.

Wer die vorgeschriebene Anmeldung zur Stammrolle unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Pulsnitz, am 2. Januar 1903.

Der Stadtrat.  
Dr. Michael, Bürgermeister.

### Neueste Ereignisse.

Der deutsche Kronprinz ist vom Zaren Nikolaus zu einem mehrtägigen Besuche nach Petersburg eingeladen worden.

Die Lage in Marokko ist nach den bisher vorliegenden Nachrichten unverändert. Der Sultan scheint zu beabsichtigen, den „Heiligen Krieg“ zu proklamieren.

Präsident Castro will die Annahme des Schiedsgerichts von Vorbehalten abhängig machen, jedenfalls, um die Sache hinzuziehen.

### Die Pflicht und das Recht, sich auszuleben.

Das Jahr 1902 hat nicht zu Ende gehen sollen, ohne daß das grelle Licht der unbarmherzigen Öffentlichkeit bis in die höchsten Spigen menschlichen Lebens drang, ohne daß den erstaunten Augen der niederen Sterblichen auch dort oben Menschliches, nur allzu Menschliches, gezeigt wurde. Es liegt in der Natur der Sache, daß der kleine Mann sich an den Kopf faßt, und verwirrt ausruft: Wie ist das nur möglich die Welt muß ja schon ganz und gar verdorben sein! Wer die Geschichte aber und die Menschen kennt, weiß, daß es Menschen überall gibt, oben und unten, welche die Lasten drücken, die ihnen ihre Gemeinschaft auferlegt, und die sie um jeden Preis los sein wollen. Das Leben ist heute eine ernste Sache, ist ein Gehen auf eng begrenzten Pfaden, welche die Menschheit und die Geschlechter sich in vielen Jahrtausenden bahnten; wer all diesen teilhaftig werden will, was Menschenalter und Geschlechter vor ihm geschaffen, darf nicht ungebunden seinen eigenen Weg gehen wollen; er muß sich fügen. Fügen muß sich der Ärmste in die uralten Formen und Geleise, fügen muß sich der Höchste, dem keine höheren Rechte nur um so höhere Pflichten auferlegen. Kultur heißt Zwang, und der läßt, welcher etwas anderes behaupten will.

Wohl dem, welchem die gütige Mutter Natur die sozialen Instinkte, welche sich stärker und stärker in den aufeinanderfolgenden Geschlechterreihen entwickelt haben, in solcher Stärke mitgegeben hat, daß er, ohne zu fragen, die engen Pfade der Pflicht geht; wohl auch dem Zweifler, welcher in heißem Ringen endlich des Menschenlebens tiefen Sinn erkannte, nachdem er an den Süttern, welche seine Wege begrenzen, sich die Hände blutig gerissen hatte. Wehe aber denen, die nicht begreifen wollen, nicht lernen wollen, die frei sein wollen, frei — es ist noch keinem von ihnen gelungen, den Weg in das „schöne Land“ zu finden, von dem sie geträumt haben. Alle, alle sind sie noch gestorben, verdorben, und wo immer ein Fall sich ereignete, sei es unten, sei es oben, daß ein Mensch hinauswollte über die Grenzen, die ihm gezogen waren, ging die Menschengemeinschaft kühl darüber hinweg: Mann über Bord! Mann über Bord! darf es auch nur in dem Falle

heißen, der heute unser Sagen, der die ganze Welt beschäftigt; es war wieder einer oder eine, die das Leben nicht verstand, es nicht verstehen lernen wollte, ein Fall, wie er sich noch immer ereignet hat und sich immer wieder von neuem ereignet wird. Wir würden nicht ein Wort dazu geküßert haben, wenn nicht anlässlich dieses Falles Dinge in die Erscheinung getreten wären, die man besprechen, bei welchen man verweilen muß.

Wir haben aufmerksam einen großen Teil der Preßausführungen zu dem traurigen Falle gelesen, welcher zu der ganz eigenartigen Genser „Zyklus“ geführt hat, und mit immer wachsendem Erstaunen haben wir konstataren müssen, daß für einen großen Teil der deutschen Presse das Wort „Pflicht“ nicht mehr zu existieren scheint. In Dutzenden von großen Blättern sind wir ihm im Zusammenhang mit der Affäre nie begegnet; wir lasen nur immer mehr oder minder schöne Geschichten von der „unverstandenen Frau“, die doch so lebenswürdig und lebenslustig war, und welche strenge Angehörige keine französischen Romane, keinen Nihilismus lesen lassen wollten, die nicht einmal rabelu sollte. Empfindsame und moderne Weiber aber klatschen an allen Strophen in jeder größeren Stadt von dem Recht der Frau, sich auszuleben. Das soll nämlich modern sein, daß die Frau rabelt, Zigarettens raucht, das Haar kurzgeschoren trägt und in die Knieje geht; leider ist das aber gar nicht modern. Wir haben in der Geschichte gelesen von Bocharinnen, Weibern, die im alten Griechenland aus den Häusern auf die Straße traten und in Tempeln und Tempelhainen jeder Lust fröhnten und es toller trieben wie die Männer; wir wissen vom alten Phönizien und vom alten Rom Dinge über die damaligen Weiber, welche sie noch viel „moderner“ erscheinen lassen, als unsere „modernen“ Schönen. „Moderner“ sind immer die, welche sich ausleben, d. h. sich nicht in den Kulturzwang fügen wollen; das ist eine alte Geschichte, die sich jeden Tag wiederholt; gefährlich wird die Sache aber, wenn diese Neigung sich auszuleben, zur ansteckenden Seuche wird wie einst in Phönizien, Griechenland und Rom. Sind wir heute so weit?

Beinahe scheint es so; nach vielem, was wir in den letzten Tagen gelesen haben, muß die Anschauung, daß man das Recht habe, sich auszuleben, schon sehr weit verbreitet sein. Ein schönes Recht, dieses angebliche Recht; wohin es führen muß, wird jedem klar, der über eheliche Verhältnisse z. B. nur ein wenig nachdenkt. Ein Mann, der Arzt ist, hat etwa eine ungeliebte Frau, die er gern los werden möchte; er weiß, daß sie ihren Körper in wenigen Jahren zur Grunde richten muß, wenn er sie in einer fehlerhaften Gewöhnung bestärkt. Hätte er das Recht, sich auszuleben, weshalb sollte er jenes nicht tun? Und warum sollte ein zweiter nicht Frau und Kindern davongehen können und sie im Elend zurücklassen? Weßhalb sollte eine Frau, der ein kleines Kind unbehaglich wird, daselbe nicht zu Grunde gehen lassen? Das geht ja doch nicht so leicht! Alle diese Menschen, welche sich der ersten Pflicht entziehen, folgen nur dem Rechte, sich auszuleben; aber dies angebliche ist kein Recht, sondern eine bequeme Lotterbank für alle jene, welche zwar aller Segnungen unserer Kultur teilhaftig wer-

den möchten, nicht aber die Pflichten auf sich nehmen, welche die Zugehörigkeit zu dieser Kulturgemeinschaft und zu den Kreisen dieser Kulturgemeinschaft auferlegt. Unser Leben, es soll ein Leben der Kultur sein, steht unter dem Zeichen der Pflicht; diese Pflicht verlangt, alle die Regeln zu beachten, welche unsere Vorfahren in vielen Jahrtausenden als die besten herausgefunden haben, und es ist eine freche Verwahrheitung, eines halben oder auch ganzen Menschenalters Erfahrung der Erfahrung von Jahrtausenden gegenüberstellen zu wollen. Die Menschheit hat immer die Pflicht als das Höchste anerkannt, und die Frau war von jeher die Priesterin der Pflicht: Das eben ist das Gewaltige, das Heilige im Weibe, das dem Manne auch vor der geringsten ihres Geschlechts das Haupt beugt, das es stark ist im schweigenden Tragen von schweren Pflichten, ohne viel Aufhebens davon zu machen, und die Menschheit ist gesund solange das Weib gesund ist, dieser Born, aus dem sich das Menschengeschlecht ewig verjüngt.

Sind wir heute nicht mehr gesund, ist die Frau auch heute wieder in größerem Maße als gewöhnlich angegriffen von den lieben alten Wünschen nach „freier Entfaltung“? Als die phönizische Frau fiel, griff der Adonaitult um sich, ein Kult der zügellosen Sinnensucht, welcher die kleinasiatische Kultur vernichtete, den Niedergang der griechischen und römischen Frau begleitete der Niedergang Griechenlands und Roms. Schwache Frauen, schwache Männer und zerfallende Staaten.

Darum muß die Erscheinung furchtbar ernst stimmen, welche uns bei der Bepfechtung des Falles der sächsischen Kronprinzessin aufgefallen ist, und nur der Trost bleibt uns, daß alle jene Zeitungen, welche so wenig von der Pflicht gesprochen haben, die deutsche Frau nicht kennen und sie nach den „modernen“ Weibern beurteilen, die deshalb so zahlreich erscheinen, weil sie überall das große Wort führen. Nein, die deutsche Frau, die Zukunft Deutschlands, ist hoffentlich noch die alte, welche uns die Männer vergangener Tage beschaerte, und die groß ist im Schweigen und Tun, was ihre Pflicht ist. Mit solchen Frauen ist Deutschland nicht verloren.

### Vertikale und sächsische Angelegenheiten.

Pulsnitz, 5. Januar. Gestern gegen Abend verbreitete sich in unserer Stadt das „Gott sei Dank“ falsche Gerücht: Se. Maj. der König wäre gestorben. Der Urheber dieses Gerüchtes war der Wind, welcher die königliche Standarte auf dem königlichen Schloß in Dresden auf Halbmast gehißt hatt. Das uns gestern Abend telephonisch zugegangene Bulletin lautet: Se. Majestät der König ist seit gestern Abend hiebsfrei. Die Nacht war durch Hustenanfälle mehrfach gestört, doch haben Se. Majestät einige Stunden ruhig geschlafen. Der Appetit hebt sich langsam, die Herzstätigkeit ist kräftig. (S. auch unter Dresden.)





Pulsnik. Freitag Vormittag 11 Uhr fand im Sitzungssaal durch Herrn Bürgermeister Dr. Michael im Beisein der städtischen Kollegien die Einweisung der neu- bez. wiedergewählten Herren Rats- und Stadtverordneten-Mitglieder als: 1. Ratsbürgermeister Vorkhardt, 2. Ratsbürgermeister Georg Vorkhardt, 3. Kaufmann Alfred Cunrabi als Stadträte und die Herren Dr. med. Kreyzig, Wagenbauer Böhmig, Rechtsanwalt Dietrich, Edwin Hoffmann und Bernhard Lindenkrenz als Stadtverordnete, statt. Hierauf berichtete Herr Bürgermeister Dr. Michael über die Tätigkeit des Stadtrats im vergangenen Jahre, wies auf die im kommenden Jahre zu erwartenden Arbeiten hin und wünschte, daß die in diesem Jahre zu fassenden Beschlüsse zum Wohle der Stadt gereichen möchten. Hier anschließend erfolgte von den Herren Stadtverordneten die Wahl des Vorsitzenden und des Stellvertreters. Es wurden gewählt Herr Rechtsanwalt Dietrich als Stadtverordnetenvorsteher und Herr Schuldirektor Dreher als Stellvertreter. An Stelle des infolge Wahl als Stadtrat mit dem 31. Dezember 1902 aus dem Stadtverordneten-Kollegium ausgeschiedenen Herrn Kaufmann Cunrabi ist nach dem Nachtrage zum Ortsstatut Herr Schuhmachermeister August Hedrich in das Stadtverordneten-Kollegium eingetreten.

Pulsnik. Bei der städtischen Sparkasse wurden im Monat Dezember 47 704 Mark 44 Pf. in 492 Posten eingezahlt, während 20 198 Mark 45 Pf. in 247 Posten zurückgezahlt wurden. Der Umsatz betrug 197 779 Mark 56 Pf. Am Schlusse des Rechnungsjahres 1902 (letztes Kalenderjahr) betrug die Summe der Einlagen 628 708 Mark 44 Pf. (7078 Posten), der Rückzahlungen 437 230 Mark 84 Pf. (3390 Posten). Der Umsatz belief sich im vergangenen Jahre auf 2543 046 Mark 32 Pf.

Pulsnik. An hiesiger Polizeistelle ist ein Portemonnaie mit Inhalt als gefunden abgegeben worden.

Pulsnik. Sonntag, den 18. Januar, als am Tage der Wiederkehr der Gründung des Deutschen Reiches wird die hiesige freiwillige Krankenträgerkolonne im Saale des Schützenhauses einen öffentlichen Kommerz veranstalten, zu welchem schon jetzt Vorbereitungen getroffen werden. Außer anderen Darbietungen, auf die wir später noch zurückkommen, werden von Mitgliedern der Kolonne mehr lebende Bilder gestellt.

Der Königlich Sächsische Militärverein für Pulsnik. S. ernannte in Anerkennung seiner jederzeit dem Verein entgegengebrachten warmen Sympathien den Gutsbesitzer und früheren Gemeindevorstand Herrn Gottlieb Frenzel zum Ehrenmitglied. Am Neujahrstage begrüßte ihn der Gesamtvorstand sein neues Mitglied und überreichte ihm gleichzeitig ein diesbezügliches Diplom.

Dberstein. Nächsten Sonntag, den 11. Januar feiert der Turnverein zu Oberstein sein 18. Stiftungsfest. Zur Aufführung gelangen Stabübungen, ein komischer sowie ein Damen-Reigen. Ersterer wurde schon vor Jahren aufgeführt und mit großem Beifall aufgenommen. Das Turnen wird um 6 Uhr beginnen. Freunde und Förderer der Turnvereine seien hierdurch eingeladen. Gut Heil! Kamenz, 3. Januar. Der Beginn des neuen Jahres hat den Ort Schönau im hiesigen Amtshauptmannschaftlichen Bezirke mit einer bedeutenden Brand-Katastrophe heimgesucht. Wie von dort gemeldet wird, brach in vergangener Nacht gegen 3 Uhr im Wohnhause der Witwe Bräuer daselbst auf noch unaufgeklärte Weise Feuer aus, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff, bald auch die zu der Befestigung gehörige Scheune in Flammen setzte und beide strohbedachte Gebäude zerstörte. Infolge des starken Südwindes fanden die meist mit Strohbedachung versehenen Nachbargebäude in größter Gefahr, welche auch leider nicht abzuwenden war. Denn alsbald sprang das Flugfeuer auf das über der Straße gelegene Parochial-Hausgrundstück, aus Wohnhaus, Scheune und Stallung bestehend, über und legte die genannten Gebäude, sowie in kurzer Zeit noch vier weitere benachbarte Befestigungen in Asche, und zwar: Wohnhaus und Scheune des Stänkmwirts Schölze, Wohnhaus und Stallung der Witwe Heine, Wohnhaus, Scheune und Stallung des Stellmachers Nölle und Wohnhaus, Scheune und Stallung des Besitzers Schölze. Im ganzen sind 13 Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Glücklicherweise gelang es, überall das Vieh in Sicherheit zu bringen, doch sind den Betroffenen fast sämtliche Vorräte und das meiste Mobiliar mit verbrannt. Leider soll der entstandene große Schaden nur in ein paar Einzelfällen durch Versicherung gedeckt sein, während der größte Teil der Brandkalamitäten durch den Verlust der gesamten Habe in bitterer Notstand verlegt ist. Schnelle Hilfe ist daher dringend geboten. Am Brandorte waren die Spritzen der Gemeinden Ralsb., Trado, Söllschwitz, Rosental und Reichswitz anwesend.

Dresden, 3. Januar. Der heute Mittag über das Befinden Sr. Majestät des Königs ausgegebene Bericht lautet: „Wie in den vorhergehenden Tagen, so trat auch gestern Abend bei Sr. Majestät dem Könige eine geringe, rasch vorübergehende Erhöhung der Körpertemperatur ein, die von vermehrtem Mattigkeitsgefühl gefolgt war. In der vergangenen Nacht haben Se. Majestät einige Stunden ruhig geschlafen und fühlen sich heute morgen etwas kräftiger.“

Auswärtigen Blättern wird über das Befinden Sr. Majestät in der verfloffenen Nacht folgendes gemeldet: Mit eintretender Nacht schien sich das Befinden des Königs zu verschlechtern. Der Patient wurde von Fieber befallen, so daß Geheimer Rat Fiedler noch gegen 10 Uhr abends zugezogen werden und fast 2 Stunden am Lager des Kranken bleiben mußte. Durch das neu hinzugetretene Fieber ist eine weitere Kräfteabnahme unverkennbar geworden. Schon im Laufe des Tages wurde festgestellt, daß die Aufnahmefähigkeit von Nahrung sich nicht weiter gehoben hat; auch zeigten die katarthaltigen Erscheinungen und die damit verbundenen Hustenanfälle keine Abnahme; sie lassen dem hohen Patienten namentlich des Nachts nur wenige Stunden ungestörter Ruhe. Die Herzaktivität beim König ist geschwächt, die Arterien sind etwas verengt, und ein geringes Emphysem macht sich bemerkbar. Die Blutwärme schwankte am Nachmittage zwischen 36,8 und 38,2 Grad. Der Puls setzte zuweilen etwas aus; der Harn enthält kein Eiweiß. Ernährung und Kräftigung des hohen Patienten, der überdies blutarm ist, wird durch Milch, leichtverdauliche Speisen und durch Chinin angestrebt. Dringend wünschenswert wäre völlige Enthaltung von Regierungsgeschäften; zu einer sol-

chen ist aber der Monarch nicht zu bewegen. Die beiden Leibärzte besuchen den König täglich zweimal. An dem Bette des Königs wachen noch immer unausgesetzt Krankenschwestern, während in den an das Krankenzimmer des Königs grenzenden Räumen eine Reihe von Leibjägern zur persönlichen Bedienung des Patienten jederzeit in Bereitschaft stehen.

Fünf hohen Herren der sächsischen Armee war es — gewiß ein seltener Fall — am Neujahrstage vergönnt, auf einen Zeitraum von 60 Jahren seit ihrem Eintritte in das Heer zurückblicken zu können. Es sind dies Se. Excellenz der General der Kavallerie z. D. Generaladjutant Oswald v. Carlowitz, Se. Excellenz Generalleutnant z. D. Gustav v. Schubert, Herr Generalmajor a. D. Hermann v. Trostly, Herr Oberst z. D. Gustav v. Sahr und Herr Oberst z. D. Bernhard Graf v. Holzenborn. Zahlreiche Beweise der Aufmerksamkeit und Liebe wurden den hochverdienten Veteranen an ihrem Ehrentage zuteil.

Die Kronprinzessin und Giron haben für sechs Monate ein kleines Landhaus in Genf gemietet. Beide waren übrigens gut beraten, als sie gerade Genf zum Aufenthalt wählten. Genf ist der einzige Schweizer Kanton, der den Ehebruch nicht bestraft. In allen übrigen Kantonen wird Ehebruch auf Antrag des Geschädigten verfolgt. Diese Eigentümlichkeit Genfs wird übrigens nächstens dem neuen schweizerischen Strafgesetzbuch zum Opfer fallen.

Von einer über die studentischen Verhältnisse Brüssels genau unterrichteten Persönlichkeit wird der Wiener „Zeit“ aus Dresden geschrieben, Giron sei genau der Typus dieses „Studententums“, dessen Hauptcharakteristika Trägheit und Genügsucht seien. Wie seine Kommilitonen sei auch Giron ein Demokrat und für „Nivellierung“, wenn er dabei zu den Geldmitteln einer Prinzessin gelangen könne. Er sei, was man in Brüssel einen „Nocur“ (Geförderer) nenne, dem es gelungen sei, die Sinnlichkeit der Prinzessin aufs äußerste anzureizen und dann die bereits urteilslos Gewordene durch die Schreckbilder von Kloster und Irrenhaus zu den verzweifelten Schritten zu verleiten, der sie befallene und ihm auslieferte. Es sei eine erbarmungslose Tragik, daß die tief zu beklagende Frau dieser hohlen, gänzlich unbedeutenden Persönlichkeit, diesem unreifen Gek zum Opfer gefallen sei. Bisher habe Giron keine andere Qualität als die eines Sprachlehrers seiner Muttersprache im Ausland gezeigt — ungefähr das Bescheidenste, was man leisten könne und was die Schweizer Bonne auch leiste. Und dieser Brähler wöhle mit seiner „Arbeit“ die Bedürfnisse einer Prinzessin bestreiten! Immer wieder muß die Frage aufgeworfen werden, wie konnte man einen solchen Menschen in die kronprinzliche Familie besorgen?! Jedenfalls werden einen großen Teil der Verantwortung an der Entwicklung des ganzen Dramas diejenigen zu tragen haben, welche die Berater des kronprinzlichen Paares bei der Berufung dieses Menschen gewesen sind.

Zum Ehebrama am sächsischen Königshofe wird der „Staatsb.-Ztg.“ gemeldet, daß die Kronprinzessin ihren Anwalt beauftragt hat, ein Memorandum zu verfassen, worin ihre Tage am Dresdner Hofe und die Ursachen ihrer Flucht geschildert werden sollen. — In vatikanischen Kreisen verlautet, daß der Papst den Prinzen Max von Sachsen beauftragt habe, eine Verlobung des Kronprinzen Friedrich August mit seiner Gemahlin herbeizuführen. Prinz Max soll dem Kardinal Rampolla telegraphiert haben, er werde dem Auftrage des Papstes, obwohl er nicht die geringste Aussicht auf Erfolg habe.

Die Tat der sächsischen Kronprinzessin sucht ein Wiener Arzt in einer Zuschrift an die dortige „Zeit“ begründlich zu machen. Er weist auf den Zustand der Kronprinzessin hin und erklärt, daß während dessen ein naturgemäß die Nerven überreizt sein, daß Taten, die einem solchen Zustande vollbracht würden, nicht mit dem alltäglichen Maßstabe gemessen werden dürften. Als die Kronprinzessin den Privatlehrer Giron kennen lernte, war sie bereits fünfmal Mutter geworden, Ueberreizung und Schwächung des Nervensystems sei da eine ganz natürliche Folge. Statt mit der Prinzessin streng ins Gericht zu gehen, hätte man ihr die doppelte Fürsorge angedeihen lassen müssen. Das hätte der Menschlichkeit entsprochen. — Pflichten der Menschlichkeit möchte keiner und keine von uns verletzen. Das Schicksal der Kronprinzessin interessiert ja gerade unsere Frauen ganz besonders, und sie, die „am besten wissen, was sich ziemt“, werden auch ihr Urteil darüber gesprochen haben. Diebstöße oder gar gefährliche Urteile werden von ihnen nicht gefällt werden. Sie halten es mit dem Wort der Irmene in der Sophokleischen „Antigone“: „Nicht mitzuhaften, mitzulieben bin ich da.“ Und doch werden sie vergeblich an ihre Menschlichkeit appellieren, um sich zu der Entschuldigung des Wiener Arztes aufzuschwingen. Wenn wir kinderreichen Müttern, die noch hart um ihr Bißchen Brot zu arbeiten haben, Nervenstärke genug zur Erfüllung der elementarsten Pflichten verlangen, dann dürfen und müssen wir diese Forderung auch gegenüber Müttern erheben, die Fürstinnen sind und denen die Kinder erheblich weniger schwer werden, als Tagelöhnerinnen. Der Wiener Arzt mag ein großer Gynäkologe sein, seine Verteidigungsrede wird sich allgemeineren Beifalls dagegen nicht erfreuen. Was Recht ist, muß Recht bleiben, und daraus folgt, daß Unrecht auch trotz beschönigender entschuldigender Worte Unrecht bleibt.

Der bisherige Spielplan der Königlich Sächsischen Landeslotterie hat bekanntlich bei dem spielunlustigen Publikum nicht den Anklang gefunden, den man ursprünglich erwartet hatte, namentlich hat die Verminderung der sogenannten Mittelgewinne Mißfallen erregt. Zu der am 12. und 13. Januar 1903 beginnenden Ziehung 1. Klasse 143 Lotterien wird nun der neue Spielplan, welcher recht günstige Änderungen aufweist, unter Zugrundelegung des Bruttogewinn-Systems in die Erscheinung treten. Es erfolgt also der prozentuale Abzug nicht mehr von den Einlagegeldern, sondern wieder von den Gewinnbeträgen, wie dies von 1. bis mit 138. Lotterie der Fall war; und anstatt des früheren Gewinnabzuges von 15 1/2 Prozent (bis 138. Lotterie) gelangt ein solcher von nur 15 Prozent von 143. Lotterie ab zur Veranschauung. Nach dem neuen Plane werden insgesamt 18 910 000 Mark ausgesetzt, die sich bei 100 000 Losen auf 50 000 Gewinne und 1 Prämie verteilen. Die Königlich Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

ße jedes zweite Los gewinnt, festgehalten. Das Spielkapital ist vorteilhaft auf große und mittlere Gewinne verteilt worden; denn der Spielplan weist nach: 1 Prämie zu 300 000 Mark, 1 Gewinn zu 500 000 Mark, 1 Gewinn zu 200 000 Mark, 1 Gewinn zu 150 000 Mark, 1 Gewinn zu 100 000 Mark, 1 Gewinn zu 60 000 Mark, 3 Gewinne zu je 50 000 Mark, 3 Gewinne zu je 40 000 Mark, 4 Gewinne zu je 30 000 Mark, 7 Gewinne zu je 20 000 Mark, 4 Gewinne zu je 15 000 Mark, 14 Gewinne zu je 10 000 Mark, 48 Gewinne zu je 5000 Mark, 380 Gewinne zu je 3000 Mark, 456 Gewinne zu je 2000 Mark, 1029 Gewinne zu je 1000 Mark usw. Der Höchstgewinn wird im günstigsten Falle 800 000 Mark betragen, nämlich wenn dem Hauptgewinn die Prämie zugeschlagen wird. Man sieht aus den Abänderungen des Planes, daß im Allgemeinen auf eine Vermehrung der sogenannten Mittelgewinne Bedacht genommen wurde, und vor allen Dingen die früher sehr beliebt gewesen Gewinne zu 3000 Mark in großer Anzahl wieder erscheinen.

Dresden, 3. Dezember. Leutnant Axel Ohmann vom 2. sächsischen Grenadier-Regiment, der als Adjutant zum Bezirkskommando abkommandiert war, hat sich in Monte Carlo, wohin er vor einigen Tagen gereist war, erschossen. Die Gründe der Tat sind noch unbekannt. Ohmann war ein sehr begabter Offizier, der in besten und wohlgeordneten Verhältnissen lebte.

Dresden, 29. Dezember. Der Kreisrat für den 14. deutschen Turnkreis (nämlich Sachsen) in der hiesigen Turnlehrerbildungsanstalt Sieding ab. Die Beratungen drehten sich zunächst um die Entscheidung des Ministeriums des Innern auf eine an das hiesige gerichtete Eingabe des Kreisratums um Erlass einer allgemeinen Weisung an die unteren Verwaltungsbehörden, den Gauen und Turnvereinen des 14. deutschen Turnkreises zu ihren öffentlichen turnerischen und geselligen Veranstaltungen die Genehmigung nicht zu verweigern. Hieraus erfolgten Beratungen über die 3. Kreisratumsabstimmung am 24. August, über die Verbesserung der Wettturnordnung, über die Osterversammlung 1903, über das 10. deutsche Turnfest in Nürnberg vom 18. bis 22. Juli 1903, über die Kreisunterstützungsliste, über das Kreisblatt „Der Turner aus Sachsen“ und über Beiträge zur Erbauung des Johannmuseums in Freiburg und an den deutschen Botschaften und zu Leipzig zur Errichtung des Bismarckdenkmals. Außerdem erkranketen der Kreisvertreter, die Kreisturnwart, der Kreisgeldwart und die übrigen Mitglieder des Kreisratums allgemeine Verdrie. Die Königlich Staatsregierung hat dem Wunsche des ärztlichen Standes, im Ministerium des Innern eine ständige Vertretung zu haben, Folge gegeben: Der Geheimmedizinalrat Professor Dr. Friedrich Kent ist zum etatmäßigen Rat im Ministerium des Innern ernannt worden. Bisher wurde er als Beirat in Medizinallangelegenheiten nur in solchen Fällen zu Rate gezogen, wo es dem Ministerium nötig schien.

Der Dresdner Gefindemarkt geht immer mehr zurück. Der diesjährige Markt, der am 31. Dezember im Volkshaus auf der Bauhner Straße schon in den Morgenstunden eröffnet und bis in die späteren Nachmittagsstunden fortgesetzt, am 1. Januar aber im Heiligabend-Abend geschlossen wurde, war diesmal während der letzten beiden Tagen von zusammen 17 Interessenten, und zwar von 13 Landwirten sowie 3 Knechten und 1 Wagn besucht, während noch vor 30, 25 und 20 Jahren wiederholt schon am ersten Markttage 150 bis 200 dienstgebende Landwirte sowie 400 bis 500 landwirtschaftliche, zumeist aus der Louffitz kommende männliche Diensthöfen neben 100 bis 200 weiblichen Diensthöfen anwesend waren. Die Ursachen des Niederganges dieser Märkte dürfte in folgenden Tatsachen zu suchen sein. Erstlich scheuen die meisten Söhne und Töchter unbemittelter Eltern die nerven- und muskelfördernden aber auch aufstrebenden landwirtschaftlichen Arbeiten und ziehen die Tätigkeit in den Fabriken vor. Sodann besaßen sich neuerdings eine ziemlich große Zahl von Agenten mit Dienstvermittlungen und infolgedessen werden diese Gefindemärkte, deren es in Deutschland früher mehrere gab, überflüssig. Was speziell den Dresdner Markt betrifft, so war dieser von jeher seitens der Dienstsuchenden vorwiegend von Wenden besucht und unter ihnen fanden sich nicht wenige, die sich deshalb an deutsche Landwirte verdingten, um in deren Familien dienst zu tun. Gegenwärtig wird aber in den kaufmännischen Volksschulen das Deutsche ebenso gelehrt wie das Wendische, und damit fällt für die jungen Leute der Grund weg, lediglich der Sprache halber bei den deutschen Landwirten Unterkommen zu suchen.

Auf der Festung Königstein macht sich eine abermalige Beschränkung geltend, indem das vom 12. Fußartillerie-Regiment zu Weß bisher allmonatlich gestellte Artillerie-Kommando mit Beginn des neuen Jahres in Begleit a. kommen ist.

In Ringenhain bei Bischofswerda hatten dieser Tage Kinder eine große Schneehütte gebaut. Als am ersten Weihnachtstage früh die beiden Schulknaben Otto Klinger und Emil Watzel mit einem Hunde sich in der Schneehütte aufhielten, stürzte diese plötzlich zusammen. Die Knaben fanden unter den Schneemassen den Erstlingsstod. Auch der Hund wurde unter dem Schnee getödtet.

Eine am Dienstag erfolgte Explosion im Laboratorium der Sächsischen Pulverfabriken G. Krantz & Co. in Baunzen hat ein Opfer gefordert. In dem betreffenden Räume war am Dienstage Nachmittag der Chemiker Georg Hübner mit der Herstellung von Zündstoff beschäftigt, wobei ihm der Arbeiter Karl Endorf behilflich war, während der Assistent Hugo Schaller mit Anfertigung von Zeichnungen beschäftigt war. Bei der Explosion haben Hübner und Endorf gerabzu gräßliche Wunden erlitten. Beide mußten erst unter den brennenden Teilen und unter dem Schutte des niedergebrannten Gebäudes hervorgeholt werden, während Schaller noch allein aus dem Laboratorium herausgekommen ist. Hübner hatte beide Augen eingebüßt und Endorf hatte einen Beinbruch sowie den Verlust eines Auges davongetragen. Die Schwerverletzten wurden dem städtischen Krankenhaus zugeführt, woselbst Hübner am Mittwoch früh halb 6 Uhr seinen Verletzungen erlegen ist.

Blauen i. B., 2. Januar. Ein schweres Unglück ereignete sich am Sonntag den 27. Dezember in der Nähe von Appretur der Arbeiterfamilie. Ein 1,10 m hohes gläsernes Haus wurde durch einen Sturz von einem hohen Gebäude herabgebeben. Die Gläser zerbrachen in tausenden von Stücken, die auf den Boden fielen. Ein 10-jähriges Kind wurde durch einen dieser Stöße in die Höhe geschleudert und schwer verletzt. Die Eltern sind sehr betrübt über dieses Unglück.

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

ereignet Appretur der Arbeiterfamilie. Ein 1,10 m hohes gläsernes Haus wurde durch einen Sturz von einem hohen Gebäude herabgebeben. Die Gläser zerbrachen in tausenden von Stücken, die auf den Boden fielen. Ein 10-jähriges Kind wurde durch einen dieser Stöße in die Höhe geschleudert und schwer verletzt. Die Eltern sind sehr betrübt über dieses Unglück.

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-

Die Königlich Sächsische Lotteriedirektion hat also an dem Grundsa-



ereignete sich heute Vormittag in der hiesigen Frankleschen Appreturanstalt. Beim Einweichen der Appreturstücke stürzte der Arbeiter Buchhain, verheiratet und Vater zweier un-  
erzogener Kinder, in den mit siedendem Wasser gefüllten 1,10 m hohen Bottich. In einem entsetzlichen Zustande, buchstäblich am ganzen Körper verbrüht, wurde der Unglückliche aus dem Bottich gezogen und nach dem Krankenhause gebracht, wo er heute Nachmittag gestorben ist.

### Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Wie die Nordd. Allg. Ztg. an der Spitze ihrer jüngsten Ausgabe amtlich mitteilt, wird sich der deutsche Kronprinz, einer vor mehreren Wochen erfolgten Einladung des Zaren folgend, Mitte dieses Monats zu einem Besuche am russischen Hofe nach St. Petersburg begeben. Im Frühjahr denkt der Kronprinz dann eine Seereise ins Mitteländische Meer zu unternehmen und hierbei u. A. auch Rom zu besuchen.

Zum deutschen Gesandten am holländischen Hofe wurde der bisherige erste Sekretär bei der Botschaft in Paris v. Schöyer ernannt.

Am Neujahrstage ist auch der Armee und der Marine mitgeteilt worden, daß sie sich künftig der neuen Rechtschreibung zu bedienen haben. Es soll aber mit der Einführung nicht zu streng verfahren werden. In Berichten an den Kaiser und den Enkelkronprinzen sind die bisherigen Schreibweise beizubehalten.

Vor dem Brandenburger Tor in Berlin begannen Freitag die Umgestaltungsarbeiten. Dort werden bekanntlich dem Kaiser und der Kaiserin Friedrich Denkmäler errichtet.

Vor einigen Tagen überreichte der Architekt Ebbardt dem Kaiser den ersten Band seines Werkes „Deutsche Burgen“ und berichtete über seine im kaiserlichen Auftrage ausgeführte Studienreise nach Italien.

Die Reichsbank bringt vom 1. Januar keine Taler mehr zur Ausgabe. Es wird also nicht mehr allzulange heißen: „Taler, Taler, du mußt wandern...“ Für die nach und nach zur Einziehung gelangenden Taler werden bekanntlich andere Silbermünzen geprägt.

Die Zivilmilitär wurden mit ihrer Klage über den Wettbewerb der Militärmusiker vom Bundesrat des deutschen Reichs abgewiesen. Der Reichstag hatte die Eingabe der Zivilmilitär, betr. die Forttun der Militärmusiker, dem Reichskanzler übermittelt, und zwar hinsichtlich der Aufhebung der den Militärmusikern für ihre musikalischen Reisen durch die ermäßigten Eisenbahnfahrtpreise gewährten Vergünstigung zur Berücksichtigung, bezüglich der anderen Punkte zum Zwecke der Abstellung der tatsächlichen bestehenden Verhältnisse zur Erwägung. Dieser Beschluß wurde dem Bundesrat vorgelegt, welcher aber beschloffen hat, der Eingabe keine Folge zu geben.

Der Bundesrat hielt am Sonnabend seine erste Plenarsitzung im neuen Jahre ab. In derselben stimmte er den Ausschlußberichten über eine Anzahl Spezialtitels des Reichshaushaltsplans für 1903 zu.

Der Jahreskongress der Eröffnung der Haager Friedenskonferenz, der 18. Mai, soll dieses Jahr mit Rücksicht darauf, daß das Haager Schiedsgericht inzwischen zum ersten Male in Tätigkeit getreten ist, besonders feierlich begangen werden. Zu diesem Zwecke hat das Berner Friedensbureau die Abhaltung des zwölften Weltfriedenskongresses auf jenen Zeitpunkt nach Haag einberufen. Das Programm des Kongresses und der Friedensfeier soll demnächst festgelegt werden. Nach einem früheren Beschlusse hätte der erwähnte Kongress im Mai in Wien stattfinden sollen; die österreichische Friedensgesellschaft ist aber auf Veranlassung des Friedensbureaus in Bern zu Gunsten Haags zurückgetreten.

Berlin, 2. Januar. Der Neujahr-Briefverkehr hat nach vorläufiger Schätzung wieder eine erhebliche Steigerung erfahren, sodaß er in diesem Jahre einen Umfang angenommen hat, wie nie zuvor. Besonders stark war die Auslieferung in der neunten und zehnten Stunde des Sylvestertages. Während die amtliche Statistik im Vorjahre für die Zeit vom 30. Dezember bis zum Abend des 1. Januar nahezu 12 Millionen Stadtbriefe gezählt hat, dürften in diesem Jahre gegen 13 Millionen sich ergeben.

Für den diesmal in Frankfurt o. M. stattfindenden Wettstreit deutscher Männergesangsvereine um den vom Kaiser gestifteten Wanderpreis haben sich 34 Gesangsvereine gemeldet.

Auf dem Georgschachte zu Stadthagen bei Bielefeld sind durch eine Reflexexplosion 2 Arbeiter getötet und mehrere andere verletzt worden.

Eine königlich bayrische Verordnung bestimmt, daß an der Technischen Hochschule München die Bezeichnungen Direktor, Stellvertreter des Direktors und Direktorium durch die Bezeichnungen Rektor, Prorektor und Senat ersetzt werden; ferner, daß der Rektor den Titel Magnifizenz führt. Die Verordnung trifft ferner Bestimmungen über die Ernennung des Rektors durch den König beziehungsweise das Vorschlagsrecht des Gesamtkollegiums. — Dies schafft also eine Gleichstellung der Technischen Hochschulen mit den Universitäten.

Als Nachspiel zur Borsortauer Eisenbahnkatastrophe wird mitgeteilt, daß der preussische Eisenbahnsiskus eine Entschädigung von 182,500 Mk. den Hinterbliebenen des ehemaligen nationalliberalen Reichstags-Abgeordneten Joh. Friedel in Oberkonnersreuth bei Bayreuth zugesprochen hat, der bei dem Anfang Mai dieses Jahres stattgefundenen Eisenbahnunglück unweit Borsortau (Bez. Halle) seinen Tod fand. Der Unglückliche war im Begriffe, nach Schluß des Reichstages zu seiner Familie in die Pfingstferien zu reisen. Bei dieser Katastrophe wurden, wie noch erinnert sein dürfte, drei weitere Personen, und zwar ein Rittergutsbesitzer, eine Musiklehrerin und eine Baumunternehmers-Tochter schwer verletzt. Alle Drei befanden sich längere Zeit im städtischen Krankenhaus zu Leipzig, aus dem sie schließlich als völlig wieder hergestellt entlassen werden konnten.

Krefeld, 3. Januar. Die in Bonn verstorbenen, früher in Krefeld wohnde Frau Hermann Frank, geb.

Rosenmeyer, hat der Stadt Krefeld ihr Vermögen in der Höhe von 400 000 M. zu wohlthätigen Zwecken vermacht. **Österreich-Ungarn.** Gestern wurden in Wien die ersten Exemplare der neuen 1000 Kronen-Noten ausgegeben. Die Note ist in Blaudruck auf Holzgrund auf Pergamentpapier ausgeführt und weist in einem Medaillon des Blumenmusters einen weiblichen Kopf auf, in dem Viele eine Ähnlichkeit mit der verewigten Kaiserin Elisabeth entdecken wollen.

Die deutsch-czechische Verständigungskonferenz ist am Sonnabend zu Wien unter Vorsitz des Ministerpräsidenten v. Rüdorfer zusammengetreten. Es fand ein allgemeiner Gedankenaustausch statt, der gerade keine ganz ungünstigen Aussichten auf eine mögliche Verständigung eröffnete. Nur die deutsch-nationalen Abgeordneten aus Mähren ließen durch den Abgeordneten Chiari erklären, daß sie an den weiteren Verhandlungen nicht teilnehmen könnten. Vom Ministerpräsidenten wurden schließlich die Vertreter Mährens auf Montag Vormittag 10 Uhr, diejenigen Böhmens auf Montag Nachmittag 3 Uhr zu einer weiteren Konferenz eingeladen.

Große Ueberschwemmungen werden aus Böhmen und Mähren gemeldet. Viele Häuser sind dem Einsturz nahe.

Italien. In Bologna stürzte infolge Sturmes das Strahlenfeld der Porta Isaia ein, wobei zwei Personen erschlagen wurden.

Rußland. Bei einem Grubenbrande unweit Bachmut kamen 58 Menschen um, 33 wurden gerettet, nachdem sie mehrere Tage eingeschlossen gewesen.

Spanien. Madrid, 3. Januar. Der Finanzminister wird der Kommer einen vollständigen Finanzentwurf unterbreiten, der die freie Ausprägung von Gold und das absolute Verbot der Silberausprägung enthält. Die im Budget vorgezeichneten Ueberschüsse sollen zur Verbesserung des Bargeldumlaufes verwendet werden.

Madrid, 3. Januar. Der Akademiker Cotarelo hat den Akademiker Carillo zum Duell gefordert, weil dieser seine Entlassung bei der Akademie eingereicht hat mit der Begründung, nicht in der Akademie bleiben zu können, die einen Denunzianten zum Mitgliede hat.

Madrid, 3. Januar. Der „Heraldo“ veröffentlicht ein Schreiben des Akademikers Cotarelo, in dem dieser sich als Urheber des Schreibens an die französische Botschaft bekennt, in dem die Wohnung der Familie Humbert mitgeteilt wurde. Cotarelo erklärt in dem Schreiben, er werde die Belohnung von 25 000 Frs. zwischen den spanischen Polizisten, dem Portier des Hauses der Humberts und dem Ausführe des Vereins wohlthätiger Frauen verteilen.

Marokko. London, 3. Januar. Wie die „Daily Telegraph“ aus Gibraltar von gestern meldet, verließ der Bruder des Sultans von Marokko, Mulei Mohamed, der die kaiserliche Armee befehligt, am 27. Dezember Fez, um die Aufständigen anzugreifen.

Gerüchtesweise verlautet, der marokkanische Thronpräsident sei in Fez eingezogen und von der Bevölkerung freundlich empfangen worden.

Amerika. Der amerikanische Gesandte in Caracas bezeugte die ihm übergebene Antwort Castros auf die Vorladung der Mächte als befriedigend. Die Antwort selbst soll bereits in London und Berlin eingetroffen sein, doch war darüber amtlichseits nichts bekannt gemacht worden. Daß Venezuela bei gutem Willen den Forderungen der Mächte sehr wohl nachkommen kann, daß es zahlungsfähig ist, beweist der Umstand zur Genüge, daß sich amerikanische Bankhäuser und Finanziers mit Darlehens-Angeboten, selbstverständlich unter Verpfändung der Rolle förmlich überboten. — Zahlreiche Mitglieder der deutschen, englischen und amerikanischen Kolonie sprachen dem amerikanischen Gesandten Boven den Dank für seine Bemühungen und die Wahrung ihrer Interessen aus.

### Bermischtes.

Das Jahr 1903 ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen. Das Hauptfest, nach welchem die kalendrische Einteilung des ganzen Jahres vorgenommen wird, nämlich Ostern, fällt diesmal auf den 12. April. 1903 gleicht daher dem Jahre 1900. Frühling fällt Anfang Juni, und der Fasching währt sieben Wochen. Im Jahre 1903 werden je zwei Sonnen- und Mondfinsternisse stattfinden, von denen nur die letzteren in unserer Gegend teilweise sichtbar sind.

Berlin. Der Neujahrsvorleser beim Berliner Briefpostamt hat nach dortigen Vätern an Umfang alle Vorjahre übertroffen. Die Zahl der zu fortierenden Sendungen erreichte das Sechsfache des gewöhnlichen Betrages und betrug für den Sylvestertag und Neujahrstag acht Millionen. Außer dem Stammpersonal von 1000 Köpfen, waren noch mehr als 700 Ausschilfskräfte zur Bewältigung der Arbeit aufgeboten worden. Interessant war der Einblick in die „Totenkammer“, wo nicht weniger als 70 Beamte tätig waren, den hilflosen Neujahrsgläubigen, d. h. den ungenügend adressierten Sendungen Stab und Stütze zu geben. Leider waren auch viele Hunderte gänzlich unheilbare dazwischen.

Röln, 2. Januar. In der Sylvesternacht kam es im Automatenrestaurant an der Severinstraße zu scharfen Ergüssen. Kurz nach 12 Uhr entstand eine wilde Schlägerei, die 1 1/2 Stunden andauerte und in deren Verlauf das Innere des Lokales vollständig demoliert wurde. Die Streitenden warfen mit Biergläsern, zerbrochenen Stühlen und schlugen derart auf einander los, daß mehrere Personen schwer verletzt und ins Hospital transportiert werden mußten. Aufgebote von Schutzleuten mußten mit blanker Waffe vorgehen. Auch hierbei wurden mehrere Personen verletzt, desgleichen trug ein Schutzmann schwere Verwundungen am Kopfe davon. Erst gegen 4 Uhr gelang es, die drei Haupttraufbolde zu verhaften und dadurch dem Standal ein Ende zu machen.

Meran, 1. Januar. Die Meraner Zeitung erzählt aus Schlanders im Binschgan eine durch einen Ohrenschmerz verbürgte heitere Historie von einer klugen Bäuerin. Ihr Gewährsmann erzählt: Bei Gelegenheit der vor Kurzem vorgenommenen Bahntracierungsarbeiten in Schlanders bedeutete der führende Ingenieur einer Bäuerin, daß die Bahnlinie gerade durch ihre Scheune durchlaufen werde. Auf diese Mitteilung hin erhielt der Ingenieur die klä-

sische Antwort: „Ja, bauen könnt's die Bahn schon, aber nach 9 Uhr abends darf kein Zug mehr gehen, i steh die Nacht nit alleweil auf, die Stadeltür aufmachen, daß der Zug durchfahren kann!“

Paris, 2. Januar. Unliebsame Unterbrechung der Trauung. Während der Marquis v. Bosredon kürzlich in Paris der Trauung seiner Tochter beizuwohnte, wurde er verhaftet und nach Tours zum Untersuchungsrichter abgeführt. Am vorhergehenden Abend war nämlich in dem ihm angehörigen historisch berühmten Schlosse La Courroye bei Tours ein großer Brand ausgebrochen. Die Feuerwehr konnte einen Teil des Schlosses retten, fand aber, daß überall Brandstoffe aufgehäuft und mit Petroleum übergossen waren. Der Herr Marquis, der hoch verschuldet war, wurde überführt, das Feuer selbst angelegt zu haben, und muß nun brummen.

Ein Land, in welchem nicht geheiratet wird, ist Island. In keinem Lande der Welt giebt es so viele „alte Mädchen“, wie auf der grünen Insel Erin. Man muß auf den Gedanken kommen, daß die vielen Männer nur in England und in den Vereinigten Staaten, wohin sie gewöhnlich zwischen dem 15. und dem 25. Lebensjahre auswandern, sich Frauen suchen. Nach der letzten Zählung ist in Island mehr als die Hälfte aller Frauen von 20 Jahren und darüber unverheiratet. In den Grafschaften Vestfir, Ulfir und Munster ist die Zahl der „heiratsfähigen“, aber unverheirateten Mädchen besonders groß. Und dabei wird der Prozentsatz von Jahr zu Jahr größer. Während die Zahl der „alten Mädchen“ in den genannten Grafschaften im Jahre 1881 noch 47,7 % betrug, betrug sie im Jahre 1891 schon 50,8 % und im Jahre 1901 gar 52,7 %.

## Bestellungen

auf das „Pulsnitzer Wochenblatt“ für die Monate Januar, Februar und März zum Preise von 1,25 Mk. (monatlich 50 Pfg.) werden angenommen.

Expedition des „Pulsnitzer Wochenbl.“  
C. L. Försters Erben.

Deutsche Mädchen geht nicht nach Paris! Aus Paris wird mitgeteilt: „Es ist schrecklich, welche Fälle frischer, junger deutscher Mädchen jahraus, jahrein nach Paris verzieht und hier zu Grunde geht. Die Statistik unseres Konsulats und unserer Hilfsvereine weist ein trauriges Bild davon zu sinnen. Vor allem sollte sich jedes deutsche Mädchen, sei es Dienstmädchen oder Gouvernante oder Stütze der Hausfrau, vor Annahme einer Stellung in Paris oder der Abreise dahin mit einer Anfrage an das Pariser deutsche Konsulat wenden, dessen Adresse Rue de Ville 78 ist. Das deutsche Mädchen sollte sich unter keiner Bedingung von seiner zukünftigen Pariser Herrschaft das Reisegeld schicken lassen. Nimmt es von seiner zukünftigen Herrschaft das Reisegeld, so ist es vollständig in deren Händen. Es ist gewöhnlich nicht imstande, das Reisegeld bald zurückzahlen. Kommt, wie das in neunzig unter hundert Fällen der Fall, schon in den ersten Tagen der Arbeit, sieht das Mädchen ein, daß es gräßlich getäuscht worden ist, so wird es durch die Daumensdrücken des ausgelegten Reisegeldes festgehalten. Weist verlangen die Pariser Herrschaften, die ein deutsches Mädchen suchen, daß sich dieses auf ein oder zwei Jahre bindet. Sie wissen ganz genau, was sie damit verlangen. Keinen französischen Dienstmädchen belämen sie unter dieser Bedingung. Der französische Dienstmädchen verpflichtet sich, welcher Art er auch sei, lediglich auf acht Tage. Das ist eine unumstößliche Regel. Das deutsche Mädchen sollte deshalb tun. Mädchen von 17, 18 Jahren, wie man sie so häufig trifft, gehören überhaupt nicht nach Paris. Die Eltern junger Mädchen kann man nicht eindringlich genug auf die Gefahren aufmerksam machen, die ihren Kindern in Paris drohen. Man denke daran, daß es hier immer noch verboten ist, den Vater eines unehelichen Kindes zur Rechenschaft zu ziehen.“

**Ehe es zu spät ist!!!**  
brauchen Sie gegen Rheumatismus, Asthma, Magenleiden, Kreuz- und Kopfschmerzen, Steifheit in den Gliedern, Schlaflosigkeit etc. ein unübertroffenes Hausmittel, Fiedler's Eucalyptus-Oel und Extract, der Saft des Eucalyptus-Fieberbaumes (in Australien, 4 Fl. m. Broschüre 1 Mk. Kein Geheimmittel) Allein-Import: Gustav A. Steber (G. m. b. H.) Dresden 18.

Erhältlich in Pulsnitz: Felix Herberg, Drogerie. in Grossröhrensdorf: Osw. Hentschel, do.

### Kaiserl. Postamt I zu Pulsnitz.

Der Schalter ist geöffnet:  
Wochentags: 8—12 Uhr, 2—7 Uhr  
Sonn tags: 8—9 Uhr, 12—1 Uhr  
Außerdem Sonntags 5—6 Uhr nachmittags  
nur für Telegramm-Aufnahme.  
Amtliche Verkaufsstellen für Postwertzeichen befinden sich bei Herrn Kretschmar, Bolzenberg, Herrn Theodor Müller, Böhmisch-Bollung und Frau Theresie Schmidt, Pulsnitz M. S.

### Kirchliche Nachrichten.

Dienstag, den 6. Januar, Fest der Erscheinung Christi:  
1/9 Uhr Beichte | Pfarrer  
9 „ Predigt (Luc. 2, 25—32) | Schulze  
5 „ Predigt (Matth. 2, 1—12) Pastor Rietschel.  
1/8 „ Jungfrauenverein.  
An diesem Tage soll eine Kollekte für die Heidenmission gesammelt werden.



**Turn-Verein**  
Pulsnitz M. S. u. B.-V.  
Sonnabend, den 10. Januar 1903,  
abends punkt 7/9 Uhr  
**ordentl. Generalversammlung**  
in Menzel's Gasthof.  
Um zahlreiches Erscheinen, auch der Passiven wird ersucht.  
Der Vorstand.  
Die Mitglieder werden auf § 6 der Statuten aufmerksam gemacht.

**Homöop. Verein Pulsnitz.**  
Sonntag, den 11. Januar 1903, nachmittags 3 Uhr  
**Hauptversammlung.**  
Anträge bitte bis Sonnabend bei Unterzeichnetem anzubringen.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig.  
D. V.  
Den 6. Januar, nachmittag mit werten Frauen nach Niedersteina. Abgang vom Kronprinz um 5 Uhr.  
D. B.

**Fasstenregeln!**  
sowie  
**Pfannkuchen,**  
täglich frisch bei  
**Moriz Gebauer.**  
Brezelabträger werden angenommen.  
D. B.

**Eine Etage**  
ist zu vermieten.  
Strasse III No. 233 w.

Selbstgefertigte **Jacken und Blousen** sind billig zu verkaufen bei Frau **Gultsch**, Langestraße Nr. 13, Hinterhaus.  
Auch werden dafelbst Blousen und Umänderungen von Kleidern schnell und billig gefertigt.

**Laden,**  
mit oder ohne Wohnung, 1. April oder später zu vermieten.  
**Joh. Eichler, Neumarkt.**

**Schwan's Cacao**  
Fabrik  
Dresden-N. Granadier-Strasse

**Hafer-Cacao Pfd. 1 Mrk.**  
**Biszucker Pfund 80 Pf.**  
**Relief-Chocolade** à Packet 40 Pfg.  
**Chines. Thee Pfd. 2-3 Mk.**  
Pulsnitz: Neumarkt 297.  
Bei Einkauf von 50 Pf. und mehr eine Düte f. cand. Cacao-Thee nebst Gebrauchsweisung gratis.

**Gasthof zum Waldschlösschen.**  
Sonntag, den 11 und Montag, 12 d. M.  
**Karpfen-Schmaus**  
Alles Nähere nächste Nummer.  
**Gustav Hilbert.**

**Das Kosmodont-Zahnpflege-System.**  
Nach Vorschrift des Herrn **Prof. Dr. med. Julius Witzel.**

Nur petuliche Mund- und Zahnpflege, die die Unterstützung des Zahnarztes nicht ausschließen darf, bietet gegen die ungünstigen Folgen der Zahnfäule etc. weitgehenden Schutz.  
Wer also auf die Erhaltung seiner Zähne Wert legt, wer sein körperliches Wohlbefinden dauernd sichern und das Wohl seiner Pflegebefohlenen wirklich fördern will,  
der benutze  
**Kosmodont-Zahnpfleg**  
hergestellt nach den Vorschriften und unter ständ. des Herrn Professor Dr. med. Jul. Wit.

**Kosmodont-Mundwasser,** pro Flasche II, Doppel-Flasche verbindet die Vorteile eines antiseptischen Zahnputzdenen eines erfrischenden, aromatischen Mundwassers.  
Jeder Flasche Kosmodont-Mundwasser liegt die B. des Herrn Professor Dr. med. Jul. Witzel bei: „Die Erkrankung der Zähne und deren Einfluß auf den Körper.“

**Kosmodont-Zahnbürste,** Dr. I. für Erwachsene Mk. 1., Dr. 2. für Kinder Mk. 1.  
Die Kosmodont-Zahnbürste ist dem anatomischen Bau der Kiefer und den natürlichen Mundverhältnissen genau angepaßt. Die Bürste trifft die Kauseite, sowie die innere und äußere Fläche eines jeden Zahnes.

**Kosmodont-Zahncrème,** pro Tube — 75 Mk.  
Bei Anwendung der Kosmodont-Zahncrème wird der Ansatz von Zahnstein verhütet und die Zähne werden in frischer, natürlicher Farbe erhalten.  
Alle Kosmodont-Zahnpflegemittel sind in Kartons verpackt, die das Facsimile des Herrn Professor Dr. med. Julius Witzel tragen.  
Die Kosmodont-Zahnpflegemittel sind in allen einschlägigen Geschäften, sowie direkt durch die unterzeichnete Firma erhältlich.

**Kosmodont-Gesellschaft,**  
Wilh. Anhalt G. m. b. H.,  
Olfesbad Helberg.

**Rechnungen**  
in allen Formaten, jedes Quantum fertigen in geschmackvoller Ausführung zu billigen Preisen  
**Pulsnitz. E. L. Förster's Erben.**

Lieben Freunden und Verwandten teilen wir im tiefsten Schmerze mit, dass am 3. Januar abends unsere geliebte herzensgute Tochter, Schwester und Enkelin  
**Helene Schmidt**  
im 15. Lebensjahre ungeahnt und schnell verschieden ist  
Um stilles Beileid bittet  
Pulsnitz, die tieftrauernde Familie **Max Schmidt** nebst Grosseltern.  
Die Beerdigung der teuren Entschlafenen findet am Hohen-Neujahr, nachmittags 3/3 Uhr vom Trauerhause, Polzenberg 99, aus statt.

Ein kleines **Produkten-Geschäft**  
ist billig zu verkaufen und Öftern zu übernehmen.  
Näheres in der Expedition d. Bl.  
**Eine Wohnung**  
zu vermieten und Öftern zu beziehen.  
Pulsnitz M. S. Nr. 96.  
**Eine Wohnung,**  
bestehend aus Stube, Kammer und Bodenraum ist zu vermieten und Öftern zu beziehen.  
**Schloßstraße 108.**

Jetzt im **Räumungsverkauf:**  
**Winter-Paletots** fr. bis 50 Mk. jetzt von 7 3/4 Mk. an  
**Herren-Anzüge** fr. bis 48 Mk. jetzt von 7 1/2 Mk. an  
**Loden-Joppen** fr. bis 18 Mk. jetzt von 4 Mk. an  
**Herren-Hosen** fr. bis 16 Mk. jetzt von 1 1/4 Mk. an  
**Knaben-Anzüge** fr. bis 18 Mk. jetzt von 2 Mk. an  
**Knaben-Paletots** fr. bis 18 Mk. jetzt von 2 Mk. an

**Kaufhaus Goldne Eins**  
I. II. III. 1 Schloßstr. 1 I. II. III. Etage. Frack-Verleih-Institut. Etage.

Eine freundliche **Mansardenwohnung** ist zu vermieten bei **Louis Wahner** am Markt.

**Ein Knabe**  
rechtlicher Eltern, welcher Öftern die Schule verläßt, mit guten Zeugnissen und schöner Handschrift sucht **Stellung in einem Kontor** oder Laufjunge.  
Werte Adressen bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.  
**Darlehen** auf Hypothek, Schuldschein, Wechsel etc. durch **Geldmarkt, Pörsneck i. Th.**  
Ein 24gängiger **Bandstuhl** 3/4 Zoll Einteilung ist zu verkaufen. **D. Horn Nr. 25.**

**Bei Sonnenuntergang.**  
Littauer Roman von M. von Behren.  
(Nachdruck verboten.)  
897  
„Gewiß, Friede, das kann ich bezeugen, niemals ist Ihnen das geringste Wort entschlüpft, das auf diese verdammte Angelegenheit Bezug hatte. Sie halfen den Schurken aber nicht bei ihrem ungesetzlichen gefährlichen Treiben und nun Sie uns die Gegend gezeigt, uns überall umhergeführt, wo es etwas von Naturschönheit zu sehen gab, da haben die Kerle Verdacht geschöpft und sind mißtrauisch geworden. Meinen Sie nicht, mein lieber Alter?“  
„Sie wissen ja alles, junger Herr, und sind so klug und geschick, da werden Sie doch wohl, wie immer, den richtigen Merks haben.“  
Der alte Mühlfriede lag in seinem sauberen Stübchen im Bett und sah noch verfallen und schmal aus. Die alte Kraft schien aber zurückzuführen, denn er erhob sich im Bett und zeigte auf eine Flasche Wein und einen schönen Blumenstrauß, den ihm, wie er schmunzelnd erzählte, Mamsellen mitgebracht.  
„Ja, es ist wunderbar“, wiederholte er noch einmal, sich in den Kissen zurechtlegend, „da glauben die Schmugler, so sicher zu sein, und gehen dreist hin und her; sie wissen, hier am Ort zeigt sie keiner an. Und nun muß ein ganz unschuldiger Herr aus Berlin kommen, der von alledem keinen Arg hat, und sie bei ihren Schandstreichen ertappen. Denn das mit dem Leichen ist eine vermaledeite Geschichte, die reine Niederträchtigkeit, so dem Zollinspektor aus Rache mißzuphieren.“ Der Alte schlug mit der nervigen Faust auf Deckbett. „Nein, über das arme Kind, wie mag es anssehen? Es war ein liebliches Märgelchen, der keine Wilfwang; ich sehe sie noch immer mit den langen Zöpfchen

durchs Dorf laufen, ihr Kälbchen am Strick und den Spitz hinterher. Wie zahm mag sie geworden sein — und ob sie überhaupt nur wieder wird! Sie sagen doch, lieber Herr, daß sie gestört im Kopfe sein soll — wie sollen wir sie nur in die Hände bekommen?“  
„Der Versuch muß unter jeder Bedingung gemacht werden, ich muß sie sehen; und ist es zu beschwerlich oder gar unmöglich, sie zu transportieren, wende ich mich an den russischen Oberst. Dieser wird schon Rat schaffen, wenn vielleicht auch ziemlich gewaltsam, was mir eigentlich widerstrebt. Den Anführer der Bande möchte ich nämlich fassen und darum jedes Aufsehen vermeiden; ist der glücklich beiseite, läßt sich die ganze Geschichte wohl auf.“  
„Glauben Sie das nicht, Herr — vielleicht für eine kurze Zeit, aber es findet sich doch wieder einer, der sich an die Spitze stellt. Es ist ja auch zu schlimm für uns arme Leute — der Zoll ist so hoch, garnicht zu erschwigen. Arbeiten will auch keiner mehr und sich rechtschaffen ernähren; das ist so von der Kriegszeit her verlobbert. Die Baghaligen haben etwas in petto und feuern die anderen an. Ja, es ist eine verteuert schlaue Gesellschaft, die läßt sich so leicht nicht fangen.“  
„Meinst Du, Friede? Einer von Deinen Landsleuten, vielleicht ein Littauer, müßte in Erfahrung bringen, wenn ein Transport über die Grenze auf preussisches Gebiet geplant ist; dann haben wir es in Händen, sie dingafest zu machen.“  
„Nun, das könnte ich doch nur sein, Herr!“ Der alte Mann senkte und starre gedankenvoll vor sich hin. „Mir vertrauten meine Landsleute, ich höre wohl dann und wann ein Wort, das Ihnen nützen könnte, Herr Romberg“, fuhr er zögernd fort.  
„Nun, dann helfen Sie, Friede, ich bitte Sie darum,

es gilt ja in erster Linie die Rettung des unglücklichen Kindes, da ist es unsere Pflicht, vorzugehen.“  
„Ja, das scheint mir denn auch so und ich werde wohl nicht davonkommen, so schwer es mir auch wird, den Verräter zu spielen. Versprechen müßten Sie mir aber, Herr, meinen Landsleuten nichts zu thun, ihnen wenigstens Gelegenheit zu lassen, zu entweichen; sonst kann ich mich nicht dabei beteiligen — ich will das nicht auf's Gewissen nehmen. Was fangen die Weiber und Kinder an, wenn der Mann auf Jahre ins Gefängnis gesteckt wird!“  
„So arg wird es nicht, Friede — aber ich gebe Dir mein Wort, die Littauer so viel wie möglich unbeachtet zu lassen, damit sie Zeit haben, sich in Sicherheit zu bringen, wenn es wirklich zum Zusammenstoß kommt. Vielleicht läuft die Sache ganz friedlich ab, ich wenigstens glaube an keine ernste Attat.“  
„O Herr, das können Sie nicht wissen. Es giebt manchmal rabiate Kerle darunter, denen es auf einen Zoll Eisen mehr oder weniger nicht ankommt, und schießen können sie beinahe alle. Es ist böse —“  
„Ach was, Friede, mir machst Du nicht bangel. Meinewegen sei nicht betrübt; glaube mir, wenn wir den Augustastall gesäubert haben, wird es noch einmal so gut.“  
„Das verstehe ich nicht recht, Herr; doch will ich thun, was in meinen Kräften steht und recht inbrünstig beten, daß die Geschichte gut abläuft. Ich bin ein alter Snorren, für den die Zeit da ist zum Abhauen und verbrennen; aber Sie, Herr, und Ihr Freund, schlang wie die Taunen — es wäre ewig schade!“  
„Müßte auch ertragen werden, Alter!“ — die Stimme des jungen Mannes klang merkwürdig gepreßt. „Ich habe keinen, der um mich eine Träne weint.“  
(Fortsetzung folgt.)

Hierzu die landwirtschaftliche Beilage.